

Sonnabend/Sonntag, 7./8. August 2021

KULTUR

Märkische Allgemeine

Bilder einer Geisterfahrt

Das ist also Amerika: Im Kunstraum Potsdam sind aktuelle Arbeiten von 32 US-Künstlern zu sehen.

Von Matthias Richter

Potsdam. Wir schreiben das Jahr 2020. US-Präsident Donald Trump ist noch lange nicht fertig mit dem Bau seiner Mauer an der mexikanischen Grenze. In Minneapolis wird mal wieder ein Schwarzer erschossen, doch diesmal kommt es zu landesweiten Unruhen und jeder kennt den Namen des Opfers: George Floyd. Die Corona-Pandemie grassiert und der Präsident empfiehlt, sich dagegen Desinfektionsmittel spritzen zu lassen. Und es wird noch einen hässlichen Wahlkampf lang dauern, inklusive Sturm auf das Kapitol im Januar 2021, bis diese Geisterfahrt zu Ende sein wird.

Was zum Teufel ist los in den USA, fragte sich damals Mike Geller vom Kunstraum Potsdam. Das versuchen ihm 32 Künstlerinnen und Künstler zu erklären. „This is America“ – das ist Amerika, lautet der Titel der Ausstellung, die ab heute in der Schiffbauergasse zu sehen ist. Die Künstlerinnen und Künstler stammen entweder aus den USA oder sie leben dort.

So wie Thorsten Albertz, der in New York eine Galerie betreibt und für die Potsdamer Schau Arbeiten angefragt hat, die um dieses verfluchte Jahr entstanden sind. „Was ist dir in diesem Jahr aufgefallen?“ war die Frage, erzählt Albertz. Die Antworten kamen prompt. Und so sind in Potsdam Arbeiten zu sehen, die noch nie ausgestellt worden sind – fast durchgehend von sehr jungen Künstlerinnen und Künstlern. „Viele haben in den USA bereits einen Namen, sind aber in Europa noch kaum bekannt“, sagt Albertz. Kleine Nachwuchsstars also.

Wie etwa Jerret Key. Der 1990 im Südstaat Alabama geborene Künstler hat zwei Betonflächen mit der Hand geformt und bemalt, während sie trockneten. Das musste schnell gehen. Und so entstand der flüchtige Anblick eines schwarzen Paares in einer idyllischen Baumlandschaft. Es könnte Urwald sein, aber auch eine Plantage. Die beiden lächeln jedenfalls glücklich. Key gelingt ein bewusst idealisiertes Bild, das konsequent uneindeutig bleibt. Handelt es sich um den utopischen Wunsch nach einer heilen Welt oder bildet es die romantizistische Vorstellung vom edlen Wilden ab? Steht es also für die bislang vergebliche Sehnsucht vieler farbiger Menschen nach einem guten Leben in gesicherten Verhältnissen, oder für die rassistischen Vorstellungen der weißen Mehrheit im Land?

Es ist das Hybride jenseits von schwarz-weiß, von männlich-weiblich, das die ausgestellten Künstlerinnen und Künstler immer wieder thematisieren. Manchmal kommt die Botschaft beim Betrachter auch nur per Negation an, etwa wenn Nicht-Weiße auf Weiße blicken. So zeigt die in Los Angeles lebende Genevieve Gaignard eine Schar weißer Frauen in wei-



An die Straßenschlachten nach dem Tod von George Floyd erinnert Cristina BanBan mit dem Bild „US Summer 2020“.

FOTOS: DETLEV SCHEERBARTH

ben Ballkleidern, die alle irgendwie gleich aussehen und gleich in die Kamera blicken. Man muss schon genau hinschauen, um zu erahnen, dass hinter diesen Charaktermasken Individuen stecken.

„Weiße Zerbrechlichkeit“ hat die Künstlerin das Bild genannt, auf dem neben den Frauen ein großes Selbstporträt zu sehen ist und ein kleiner Aufkleber der Black-Lives-Matter-Bewegung. Die eigentliche Provokation entsteht allerdings erst, wenn man realisiert, dass ein Elternteil von Gaignard schwarz ist, sie selbst aber einen komplett weißen Teint hat. Eine Person also, die weiß aussieht, sich aber als schwarz versteht, und sich insofern allen Zuschreibungen entzieht.

So brechen gewohnte Ordnungssysteme zusammen, müssen vertraute Weltbilder aufgegeben werden. „Wir vertreten hier das aufgeklärte Amerika“, sagt Galerist Albertz. Und dieses liberale Amerika ist eben nicht einheitlich, nicht eindeutig und auch nicht uniformierbar. Es lässt sich auch nicht über einen Kamm scheren, wie das weiße Traditionsdenken dort gerne tun. So zeigen etwa Alina Perez und Shona McAndrew Frauenbilder, die sich dem markt-gängigen Schönheitsideal entziehen. Frauen, die nicht in das gängige Mann-Frau-Klischee passen. Auch das ist eben Amerika.

Waffen, überall: „Was, Was Not“ von Sharif Bey.

Klar umrissen werden freilich die politischen Fronten. Die soziale Deklassierung von Randgruppen und vor allem die rassistischen Übergriffe der Polizei durchziehen die gesamte Ausstellung. Prügelnde Polizisten thematisieren Mark Thomas Gibson, Cosmo Whyte oder Cristina BanBan. Für eiskalte Schauer sorgt das Ölbild von Jameson Green, der ein blutbeflecktes Leuchtentuch zeigt, unter dem nur ein schwarzer Schopf und zwei Füße herausgucken, daneben die nummerierten Schilder der Spurensicherung.

Viele der Künstlerinnen und Künstler lenken den Blick auf die Gewalt, die diese Gesellschaft zum Teil bis in ihre Poren durchzieht. Exemplarisch Kelly Reemtsen: Ein graues Kleid auf einer Schneiderpuppe. Es tropft rote Farbe herunter, Blut, das von einem Schuss in die Brust herrühren könnte. Rote Spritzer und eine Lache an der Wand dahinter und auf dem Boden. Die Besucher können zum Andenken eine Karte mit einem Blutfleck mitnehmen. Auf der Rückseite stehen Sätze wie „Ich werde dich bis in den Tod lieben“ oder „Sieh nur, wohin du mich getrieben hast.“

Wohin nur treibt dieses Amerika? Diese Künstlerinnen und Künstler verstehen sich jedenfalls als Gegenbewegung. So steuert Chloe Chlasson zur Potsdamer Ausstellung ein lesbisches Paar bei, das sie auf einen in Öl gemalten Hintergrund montiert hat. Die beiden sprengen das Bild, Teile der aus Holz geschnitzten Beine, Hände und Köpfe ragen über den Rand hinaus. Auch das ist Amerika. Eine der beiden formt die Zeige- und Mittelfinger zum Siegesgruß. Ein Zeichen der Hoffnung? Wir schreiben das Jahr 2021.



Für das konservative Amerika eine Provokation pur: Frauen, die Frauen lieben und sich nicht mal die Beine rasieren. Chloe Chlasson: „Come and take it“.

Bilder aus Amerika

Die Ausstellung „This is America“ zeigt Arbeiten von 32 Künstlerinnen und Künstlern, die fast ausschließlich im Jahr 2020 entstanden sind. Sie thematisieren das politische Klima in den USA im Jahr vor der Präsidentschaftswahl.

Eröffnet wird die Schau am Sonnabend um 19 Uhr.

This is America, Kunstraum Potsdam, Schiffbauergasse 4d, Mo-So, 13-18 Uhr, bis 5. September.



Thorsten Albertz betreibt eine Galerie in New York und hat die Potsdamer Schau zusammengestellt.

Com für B C.

Berlin. Die Besucher nach langer Wiederholung in die Gesteuern aber tägliches Pilotpiloten Beginn der vor 18 Monate der getanzte wke und Absta: tagiges PCR tig. Mit dem P gaben des Be zeigt werden veranstaltung unter pander gen in Zukun sein können“

Sechs Clu runter das Kl nate und das: Das Projekt lä tag. Rund 26 und Besuche sen. Sie solle Tests auf das sucht werden unterschiede Besucher ber impft sind. Al geschlagene durchlaufen.

Die Berlin anderhalb müssen. Inz Außenländer werden. Drin staltungen bis

IN I

Visafrei Künstler

London. Mehr nach dem Brexit dann mit De weiteren EU-S Reisen für Mus geeignet. In die denen auch Fr reich zählen, s Tourneen“ ohr Arbeitserlaublich, teilte das London mit. Se hatten britisch für Auftritte in Gleiches galt f tinent, die in G ren wollten. L schoben sich i die Verantwort

Neue Sch im Münzl

Dresden. Das I den zeigt ab 14 Medaillenkuns der ehemalige – von 1918 bis I „Geprägt im H fasst nach Ang ter 180 Objekt im Nachbarlan Habsburger-M Republik-Grün sche Annexion tes 1938, den F die „samtene F zuletzt die Trei und die Slowak hand einer Vie und Banknoter

Richter, Matthias. „Bilder einer Geisterfahrt“ Märkische Allgemeine, 7 August 2021. Print.

albertz benda

515 w 26th st | new york, ny | 10001
tel 212.244.2579 | www.albertzbenda.com